Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 22

Artikel: Der heilige und der irdische Nicolaus
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-435255

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die beginnende Sommer-Saison

fällt jeweilen mit der Eröffnung der großen Festhütte — genannt Schweiz zusammen. — Ihr Korrespondent hat einen harmlosen Wunsch: „Es möchten unsere Bauern soviele schöne Tage im nächsten Monat zum Heuen haben, als der privilegierte eidgenößische Festbummler in seinem Berufskalender Sonntage rot angestrichen hat. (Ich möchte Ihnen das, Herr Redaktor, nur sub rosa bemerkt haben, keineswegs etwa zur Veröffentlichung im „Uebelspalter", denn läuft wirklich der Heuet brillant ab, so wären sonst die Herren und Damen vom großen Geschlechte derer „vom Rindvieh" im Stande, mir zu Ehren wieder ein extra-Fest zu veranstalten, würden mich also nötigen, meines wohlgemeinten Wunsches wegen, ihnen wieder einmal ein feines Festchen zu gönnen, dort die Präsidial-Rede zu halten und einfach nolens volens zu etwas zwingen, was ich schon so oft in Wort und Schrift gebrandmarkt habe, nämlich unnötige Feste zu feiern! —) Solange nur unsere Schriftsteller im Lande selbst gegen die Festseuche eiferten, brauchte man sich wenig darum zu scheren, denn diese zählen ja bekanntlich beim gebildeten Publikum nicht mit und Einer, der es am besten wissen mußte, that den Ausspruch: „Ein Prophet gilt nirgends weniger denn im Vaterland und daheim bei den Seinen."

Da wir nun aber von einem angesehenen Teil der europäischen Presse ob unserer immer mehr einreißenden „Vielfestlerei" gehörig auf's Korn genommen werden, so steht zu hoffen, es werde daraufhin bei manchem schüchtern Versuch, so ein Fest noch schnell zu arrangieren, sein Bewenden haben und die Guirlanden und Blumen dürfen in Gärten, Wäldern und an Hägen ihr stilles Naturleben bescheiden weiter fristen, dort, wo sie allerdings am schönsten sind! — —

Weil ich gerade von Hägen rede — nomen est nomen —, wem läge es näher, als dem Schreibenden, daran zu denken, daß die gegenwärtig tagende Friedenskonferenz mit ihrer Weisheit am Haag ist? Es bleibt der Konferenz nur die Fakultät übrig, je nach Bedarf einen Schiedsrichter anzurufen, wie wir das übrigens dies — und jenseits des Ozean schon seit geraumer Zeit praktizieren. — Weiter wollen die Herren es nicht wagen, denn es wäre ja doch jammerschade um die Millionen stimmernder Epauletten im Sonnenglanze und die Unzahl der so fröhlich und schneidig klirrenden Sporen! Mag diesen auch etwas Stallduft anhängen, na, der ist ja gesund und gehört zur höhern Botanik. — Aber erst die im Hintergrunde schlummernden, feinen Erfindungen in der modernen Ballistik, Nautik und Aeronautik? Sollen wir so und so viele hundert Professoren von ihren Kathedern erbarmungslos hinunterstoßen, einzig und allein, um der Menschheit einige hunderttausende von Knochen zu ersparen? Sie ist ja so groß und hat deren noch so viele, wird zudem alle Tage größer und ab und zu thut ja ein recht formidabler Aderlaß ganz gut, das weiß jeder Dorfbader! Wie würde überhaupt die Menschheit erkennen können, wer sie regiert, wenn nicht die auf ihren Höhen wandeln hier und da einmal wieder zeigen würden, wie man die race humaine zu Nationalbegeisterung, Rassenhaß, Revanche, Ehre, Ruhm u. s. f. auch noch heute begeistern kann? — Also in gewissen Fällen, heißt es in dem Antrage des russischen Bevollmächtigten — ist eine friedliche Intervention ganz am Platze! Diese gewissen Fälle — solche Redaktion bürgt ja dafür — wird man ganz sicher bei irgend einer Friedensstörung schon herausfinden, wobei sich der Rest der Gesellschaft — nous autres — dann füglich beruhigen kann! —

Aber trotzdem — wenn es nach meinem Wunsche geht — gefällt mir das Fressen für unser pecus campi viel besser, als das, was uns die Herren Diplomaten im Haag auszurichten im Begriffe stehen, womit ich verbleibe Ihr ganz friedensbedürftiger

Säuseler.

Der heilige und der irdische Nicolaus.

Heil'ger Niklaus, ist denn diese Wochen
Deines Namens Festtag angebrochen,
Der doch in den Bann des Winters fällt?
Bist Du neidisch auf den schönen Knaben
Mai, an dessen warmen Gaben
Sonst sich freut die neu erwachte Welt?
Mach' doch einmal, wie Dein Vetter,
Der in Russland, „gutes Wetter",
Lass' die Riesen, Frost und Regen
Ihre „Waffen niederlegen",
Zwinge sie, zum Wohl von Alt und Jung,
Durch Dein Machtgebot zur — „Abrüstung!"

Zar und Finnen.

Der Zar leidet, was bereits ein öffentliches Geheimnis ist, an einer entsetzlichen Krankheit — der Finnenkrankheit (Trichinitis imperialis). Bekanntlich kann man diese Finnen nicht ausrotten, ebensowenig wie die Hämorrhoiden, sonst ruiniert man seinen Körper durch eine andere, noch viel gefährlichere Krankheit, die unfehlbar zum Ausbruch kommen würde; man kann durch kühlende Mittel bloß verhindern, daß die Finnen nicht so scharf und giftig auftreten, und dies geschieht durch die sogenannte Bruch-(= Vertragsbruch)-salbe (unguentum pactifragum), welches Mittel denn auch des Zaren Leibarzt Pobedonoszew Höchstdemselben angeraten und Höchstderselbe angewandt hat. Es brennt zwar heftig auf die Haut, aber der Zar geht nicht dabei zu Grunde; Appetit und Verdauung bleiben ungestört!

Was doch so ein Zar für eine Roßnatur hat! Seine Eingeweide sollen sogar, wie Kenner behaupten, gegen die Pillen der berüchtigten Madame l'opinions publique gefeit sein; er verschluckt sie und — giebt sie wieder von sich. Glücklicher Zar! Wird er auf den Kongreß nicht auch den Antrag stellen, daß mit den bestehenden Volksrechten und Verträgen, die oft für die Majestäten so sehr gênant sind, endlich auch einmal abgewirtschaftet, das heißt „abgerüstet" werde?

Berliner Tuberkulosenkongreß.

Bakteriennufng heißt die Diagnose,
Die nach Berlin zusammenführt die Gäste
Und gegen feindlich Tuberkulose
Gilt jetzt der alte Wahlspruch: „Immer feste."

Die geriebene „weiße Maus".

Ein Schlauer spielt nicht mit „va banque" beim falschen Jassen —
Drum hat „la souris blanche" jetzt auch das Schiff verlassen! —

Der große „Eiserne".

Durch die Ozeane rauscht ein stolzer Panzer: „Fürst Bismarck."
Die halbe Erde fühlt den Flügelschlag seiner kühnen Größe.
In China wird er wahren des deutschen Vaterlandes Interessen
In deuscher Treue — ganz wie der „Alte"! —
— — — — — — — — — — — — —
Heimkehren wird auch er einst bedeckt mit Ruhm.
Dann wird er geworfen werden ins „alte Eisen" —
Er ist ja nur „Seiner Majestät Schiff"!
Dem Handlanger wird der Dank des Herrschers —
Ganz wie dem Alten! —

Geschichten vom Herkules.

(Frei nach dem Lesebuch)

Da befahl Euristheus dem Herkules, daß er nach Frankreich gehe und dem Bandwurm, genannt „Dreyfusiana" den Kopf abhaue. Herkules ging getrosten Mutes nach Frankreich; hatte er doch schon der „Hydra" den Garaus gemacht; wie viel eher mußte ihm dies bei der „Dreyfusiana" glücken. Aber Herkules täuschte sich. Während die „Hydra" tot war, als er ihr alle Köpfe abgeschlagen und verbrannt hatte, lebte die „Dreyfusiana" immer noch fort und trotz all seiner Stärke und Ausdauer mußte Herkules unverrichteter Dinge nach Hause gehen. Erst auf dem Wege fiel es ihm ein, daß ihn Euristheus in den April geschickt hatte, denn die „Dreyfusiana" besaß ja gar keinen Kopf. Das war die dreizehnte und dümmste Arbeit.

Ein Weinchen für — Bezopfte!

Also vom nächsten Jahre an soll es in Europa auch chinesischen Wein geben! Den darf man dann besonders allen Zopf-, In- und -Liebhabern, sowie ganz extra einer gewissen be—rühmten politischen Polizei empfehlen, die sich dann, wenn dieser Spezial seine spezielle in ihm liegende Wahrheit offenbart, vielleicht auch ihres Zopfes endlich selbst bewußt wird — zu welcher weise machenden Selbsterkenntnis sie bisher trotz fanatischer Alles-Beschnüffelung noch immer nicht gelangt zu sein scheint — — —

Der Dreyfus, hu! — Da kömmt er schon,
Der Dreyfus kömmt auf beiden Zweien,
D'rum laufen And're statt auf dreien
Auf allen Vieren rasch davon.

Um die Ziehhunde zu entlasten, hat der Berliner Thierschutzverein Esel nach Berlin bringen lassen. Nachdem der erste Eselstransport erfolgreich gewesen ist, langte neulich ein zweiter an. Damit hängt es wohl zusammen, daß sich die Anzahl der byzantinischen Schmeichler in Berlin wieder sehr vermehrt hat.